Nr. 1. Januar 1926.

Monatsblätter

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Postscheckkonto Stettin 1833.

Vierte Versammlung:

Montag, den 18. Januar 1926, abends 8 Uhr im Vortragssaale des Museums, Eingang Dohrnstraße.

Herr Gymnasialdirektor Prof. D. Dr. M. Wehrmann-Stargard: Das Bistum Kammin.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen: in Stettin Herr Studienrat Heinrich Schulz; in Stargard i. Pom. die Herren Steuerinspektor Karth, Obersteuersekretär Schulz, Pastor Schumacher und Oberpostsekretär Huth sowie Frau verw. Superintendent Brück; in Köslin die Herren Regierungsbaumeister Wedow und Oberregierungs- und Baurat Dr. Prager; in Gollnow die Herren Kaufmann Brunn und Kaufmann Winter; ferner die Herren Studienassessor Riemer in Putbus, Rittergutsbesitzer Graf v. Zitzewitz auf Zitzewitz und Oberpostinspektor Fraude in Berlin-Steglitz sowie das Lyceum in Belgard a. P.

Der Jahresbeitrag für 1926 beträgt, wie im Vorjahre, 5 (fünf) RM. Ein Postscheckformular zur Einzahlung auf das Konto Stettin 1833 ist dieser Nummer der Monatsblätter beigegeben. In Stettin können die Beiträge auch an unsern Schatzmeister, Herrn Konsul Dr. Ahrens, Pölitzer Straße 8, bezahlt werden.

Band 27 der Baltischen Studien N. F. liegt noch in mehreren Exemplaren im Staatsarchiv, Karkutschstr. 13, Eing. Turnerstr. Wir bitten unsere Stettiner Mitglieder, ihr Heft dort in der Zeit von 8—6 Uhr, Sonnabends von 8—1 Uhr bei Herrn Amtsgehilfen Wolter abholen lassen zu wollen.

Auf den **Registerband zu Jahrgang 1—34 der Monatsblätter,** bearbeitet von Geh. Justizrat P. Magunna, weisen wir erneut hin; Mitglieder unserer Gesellschaft können ihn durch die Buchhandlung L. Saunier, Stettin, Mönchenstraße, für 5.— Rm. beziehen.

Auch auf die Ende Dezember beginnende **Ausstellung von Plänen und Ansichten** aus der großen Sammlung unserer Gesellschaft im **Museum** an der Hakenterrasse, **Graphische Abteilung,** weisen wir erneut hin.

Der Vorstand.

Frl. Maria Lüpke in Stolp, Schloßstr. 4, die Tochter unseres verstorbenen Mitgliedes, des Archidiakonus i. R. Lüpke in Kammin, bittet uns, den Mitgliedern der Gesellschaft mitzuteilen, daß sie von der Zeitschrift „Das liebe Pommerland“, herausgegeben von W. Quistorp, Jahrgang 1 (1864) Nr. 1—5, 7—12 und Jahrgang 2 (1865) Nr. 1—8, 10—12, sowie den 1. (1827), 4.—12. und 16.—19. Jahresbericht unserer Gesellschaft käuflich abgeben kann.

Die Schriftleitung.

Zur Geschichte der Weizackertracht.

In seiner „Volkskunde des Weizackers“ (Stettin 1914) S. 142 f. hat Holsten gezeigt, wie die wichtigsten Stücke der heutigen Volkstracht schon seit 1550 getragen worden sind. Als Quellen benutzt er dazu die Kleiderordnung des Rates von Pyritz vom Jahre 1616 und Erbteilungsurkunden aus dem Schöffenbuch von Werben, die sich über die Jahre 1552—1603 erstrecken. Nach seinen Nachweisen trägt ein Pyritzer Dienstmädchen um 1616 Klappschuhe oder Samtpantoffeln, rote Strümpfe mit langen Strumpfbändern, zwei kurze Röcke übereinander, von denen der obere mit Atlas verbrämt ist, eine Jope, deren Ausschnitt durch ein „Brüstichen“, ausgefüllt wird, und darüber einen breiten Kragen. Umgebunden hat sie sich eine grüne oder blaue Schürze. Gegen Kälte und Regen schützen Pelz und Höke. Die Werbener Frauen kleiden sich ganz entsprechend, allerdings werden Schuhe, Pantoffeln, Strümpfe und Pelze nicht erwähnt. Sie kennen dafür aber auch Hauben und Halstücher, die in der Pyritzer Kleiderordnung fehlen. Ferner besitzen sie einen stattlichen Schmuck: Hoikenspangen, Silbernadeln, Hefteln, Knöpfe, Geschmeide, Borden um Hals und Leib und den Pel, einen silbernen Kopfschmuck, endlich gehört zu ihrem Schmuck noch ein mit Silber verzierter Gürtel. — Zur Ausstattung des Mannes gehören nach den Werbener Urkunden: Strümpfe aus Waschleder, Tuchhosen, ein knappes kurzschößiges Wams oder ein Rock, der jedenfalls länger war; als Kopfbedeckung wird die Mütze erwähnt. Man verwendet mit Vorliebe neben Pyritzer Wand holländische Stoffe.

Zu Holstens Nachweisen können jetzt noch einige neue hinzugefügt werden, die aus den Brietziger Dorfakten (zerstörtes Marienstiftsarchiv Tit. III. Sect. I. 4. Brietzig) stammen. Das Bild, das Holsten zeichnet, wird durch sie im wesentlich bestätigt und in Einzelheiten ergänzt.

Die in Betracht kommenden Stellen sind folgende:

A. Männertracht.

I. 1571 (Vol. I 74). Dames Witte jun. hat zu Stargard Chim Moller gegeben: „1 daler, dar hebbe Ch. M. einen hodt vnd ein Strutze kegen die kosthe vor gekoft.“

II. 1574. 1. Sept. (Vol. I 206). Chim Eggestein hat empfangen: „einen korten leib Rogk". Angeblich hat er auch „Hasen"[1]) erhalten.

III. 1614. 4. Mai. (Vol. I 541). Hans Regedantzens Sohn soll erhalten: „ein hochzeittkleid von Piritzschen wande[2]) wie gebreuchlich."

IV. 1622. 23. September. (Vol. I 565). Jakob Wolters Knabe soll ein ums andere Jahr bekommen: „ein par grawe wandthosen, jehrlich ein par Scho vndt ein hembde." — (Vol. II 5). Es werden ihm am selben Tage ausgesetzt: „50 Mark zum Ehrenkleide."

V. 1625. 22. September. (Vol. I 595). Zu den nachgelassenen Sachen des † Schulzen Carsten Wolter gehören: „1 fuchsmütze mit Trip[3]) überzogen, 1 Hut, 1 wambs[4]) von ledischen[5]) baumseide[6]), 3 rohte futterhembden alt vnd neuw, 1 Warpen[7]) fuderhembd, 1 baumseiden wambs, ein Warpenleibstück, ein Wandtrock, ein par alte Wandthosen, funff leinenwandische hembde, ein par lederne[8]) vnd 2 par leinenwandische strumpfe, ..."

B. Frauentracht.

VIa. 1614. 4. Mai. (Vol. I 541). Jede von den vier Töchtern des Hans Regedantz soll erhalten: „1 Engelsrock vnd Manhoke[9]), 1 Dock für 6 ortt, 1 Jope und brüstken[10]) von hundekote[11]) mitt sidenen fransen verbremet, einen Traurink, eine flechte[12]) für 1 fl., 3 silber Nateln, 1 Brauthembde, Nasedücker, ein Jungferngelöffle, Kiste vnd lade."

VIb. 1614. 14. Mai. (Vol. II 2). Moderierte Fassung von a. Jede soll erhalten: „5 fl. zum hoken, 5 fl. zum Rocke, 3 fl. zu 1 doke, Haube vnd bendell, 1 fl. zu den Silbern Nadeln."

VII. 1616. 15. Mai. (Vol. II 45.) Lise und Trine Brietzke erhalten als Muttererbe: „2 röcke, einen vnten vnd bawenrock, der vnter von dubbeltem Cameler[13]) Wande, mit Schwartzem dullem (?) sampte, der Bawenrock mit Damasken gebremet von blawen Engelschen Wande, mit rodem oder schwartzen Sampte gebremet vmb den hals vnd die hende. Ein brustken von dullem (?) Sampte verblumet, vnd eine hundeskotene Jope mit sidenen fransen verbremet, Ein Dock, ein Kinddock*) vnd ein Bawendock vnd 3 silberne nateln. Eine sidene Hufe mit dem bendell. Eine sidene flechte für 1 thaler. Einen trauwring für 3 ort. Ein huetschnur für 6 ort, Ein Hembde dem breutigam . . . . . vnd Nasedöker so viele notig . . . . . ieder einen guten höken für 8 fl. Eine Kiste ieder vnstreflich."

VIII. 1622. 23. September. (Vol. II 5). Ein jedes von den beiden Mädchen Jakob Wolters soll bekommen: „30 fl. vor den besten, 12 fl. vor den vnterrock, 16 fl. vor 2 höken, 8 fl. zum Peltze, 20 fl. zu 2 Jopen vnd 1 brüstken, 6 fl. zum Doke vnd Haube, 2 fl. zur Flechte, 4 fl. zu 3 Nadeln, 10 fl. zum Riemen[14]) vnd schrauben[15]), 6 fl. zur Kiste vnd Lade, 1 Thaler zum Ringe".

(Vol. II 8): 6 fl. vor den Riemen, 14 Ort zum Piele"[16]).

IX. 1628. 30. Mai. (Vol. II 109). Von Cathrine Wulf ist zu beanspruchen: „Ein frawen mütze, Ein frawen beutel, Ein von Englischen tuch mit vorblumtem Atlasbram bramter rock, sampt dazu gehörige Jope mit roten sammt besetzt.

*) Vielleicht vom Schreiber falsch verstanden oder verschrieben statt „Binddok". Heute heißt das untere Tuch „Unnerbindsdok".

(Vol. II 110.) Ein rot Englischer Wandrock mitn schwarzen sammtbram, Ein schwartz Wandtrock mitn schwartzen sammtbram, Ein guter Manhöken mitn sammt Kragen, Ein damastiken brustken, zwei tripene Jopen mit seidenen fransen. Ein hundeskohtener schurtz, Ein roht Kamelottisch[17]) leibstück, Ein blaw hundeskohtene leibstück, zwei seidene flechten, drei starke silberne verguldete nateln nebenst zwei vnverguldeten[18]) vnd einen silbern Trawringk." . . In der Kiste ist: „Ein Wandtmantel mit marteren[19]) vfschlegen. Ein schachtel mit hauben, Ein schwartz hundeskohtener pelz."

Wir finden der Hauptsache nach dieselben Trachtenstücke, die in dem Werbener Schöffenbuch und in der Pyritzer Kleiderordnung vorkommen. Doch werden einige neu erwähnt oder genauer gekenntzeichnet.

Der Mann trägt ein Hemd (IV, V). Während noch K. Spieß, Die deutschen Volkstrachten, 1911, S. 19 behauptet, das Hemd habe sich „als Wäschestück erst spät, wohl erst im Laufe des 17. Jahrhunderts, in der bäuerlichen Garderobe festgesetzt", vertritt schon O. Lauffer in der „Niederdeutschen Volkskunde" (1917) S. 47 die Ansicht, daß es sich seit dem 16. Jahrhundert eingebürgert habe. In Hamburg ist es am Ende des 16. Jahrhunderts bezeugt und in den Vierlanden bereits 1604, wie E. Finder, Die Vierlande (1922) II 161 angibt. Unsere Belege beweisen dasselbe für den Weizacker. Bemerkenswert ist das Hemd in VII, da es für den zukünftigen Bräutigam bestimmt ist. Auch nach dem heutigen Volksbrauch erhält dieser ein Hemd von der Braut. Diese Sitte ist also bei uns schon 300 Jahre alt. — Auch Schuhe wurden in Brietzig, wie IV bezeugt, täglich getragen.

Schwer zu definieren ist das „Leibstück" in V. Man könnte dabei zunächst an eine Jacke denken, die jetzt ein Trachtenstück ist (H. 128). Doch das ist unmöglich, da diese wohl eine Ärmelweste ist, die erst um 1700 entstanden ist (Spieß 14). Eher könnte man an deren Vorläufer, den „Brustfleck" oder das „Brusttuch" denken (Spieß 15 f.), das als „Krupin" auch in Mecklenburg getragen wurde. Da das Leibstück aber in der Aufzählung zwischen Wams und Rock steht, ist es doch wohl einem von diesen ähnlich. Vielleicht ist „Leibstück" nur ein anderer Ausdruck für den „korten leibrogk" in II oder für den „liffrock" bei H. 149 in Nr. 3.

Das Futterhemd in V möchte man unwillkürlich zunächst als das heutige „Föjehemd" deuten. „Das ist eine einfachere Art des Rockes mit einer Reihe Knöpfe" (H. 128). Aber es steht in der Aufzählung zwischen den Wämsern; es muß also wohl diesen ähnlich sein. Nach Grimms Deutschem Wörterbuch ist das F. denn auch „ein bis etwa

---

[1]) H(olsten a. a. O.) 147 Anm. 2. — [2]) H. 154. — [3]) Trip = eine Art von Wollplüsch mit leinenem Einschlage; E. Finder, Die Vierlande (1922) II 129; H. 148. — [4]) H. 149 Anm. 4. — [5]) nach Leyden genannt; H. 149 Anm. 3. — [6]) H. 151 Anm. 2. — [7]) Stoff, dessen Aufzug leinen und dessen Einschlag wollen ist. — [8]) H. 151 Anm. 1. — [9]) H. 155 f. — [10]) H. 146 Anm. 2; 151 Anm. 3; ferner K. Spieß, Die deutschen Volkstrachten (1911) S. 23—24. — [11]) H. 147 Anm. 1. — [12]) H. 152 Anm. 1. — [13]) aus Cambray, H. 149 Anm. 5. — [14]) = Gürtel; vgl. H. 150 Anm. 3. — [15]) Geschmeide, H. 149 Anm. 1. — [16]) H. 150 Anm. 2. — [17]) aus Kamelshaaren. — [18]) Vgl. H. 148 Anm. 3. — [19]) Marderfelle wurden seit dem Mittelalter in Deutschland getragen; Ed. Heyck, Deutsche Geschichte (1905) II 170.

auf oder auch wol knapp über die Hüften reichendes hemdartiges wollenes Kleidungsstück, das zunächst unter anderen Bekleidungsstücken getragen wird." Es ist ein „schon im Mittelalter von den Bauern getragenes Gewandstück" (Finder II 130).

Die bei H. 151 Nr. 9 und 10 erwähnte Mütze wird in V näher gekennzeichnet als eine Pelzmütze und damit als Vorläuferin der heutigen „Michelmütze" (H. 129). Der Hut (V, VII), ist wohl als Schlapphut zu deuten, der um 1600 der Mode angehört, und dessen Krempe durch Litzen und Schnüre wagerecht festgehalten wird (Spieß 16). In VII wird eine kostbare Hutschnur als Gabe für den Bräutigam gekennzeichnet.*) Bemerkenswert ist endlich in I noch der Bräutigamsstrauß, der doch wohl schon wie jetzt am Hute getragen wurde (Vgl. H. 186).

Auch für die Frau ist das Hemd (VIa) als Wäschestück 1614 bezeugt. Ein bisher noch nicht belegtes Trachtenstück erscheint in IX in zwei Exemplaren, das Leibstück. Es ist nach Grimms Deutschem Wörterbuch soviel als Schnürleib, Mieder.**) Damit ist nun auch der Vorläufer des heutigen „Josip" (H. 113 f.) festgestellt.***) Ebenfalls noch nicht belegt war bisher der „Frawenbeutel" (IX), der Vorläufer der heutigen Tasche (H. 119).

Die Schürze, die im Werbener Schöffenbuch im Gegensatz zu der Pyritzer Kleiderordnung fehlt, begegnet uns auch in Brietzig (IX), und zwar offenbar als Zierstück. An Schaustücke haben wir auch bei den „Nasedökern" in VII und VIa zu denken (in der moderierten Fassung VIb fehlen sie daher). Spitzengezierte Taschentücher sind im 15. Jahrh. aus Italien in Deutschland eingebürgert und in der Folge auch auf dem Lande verwendet (Finder II; H. 152 Anm. 3.)

Die Haube zeigt schon wie heute Bänderschmuck (VIb, VII), der in Werben nicht belegt ist.

Für die Höke läßt H. 155 noch die Frage offen, ob diese der alte, aus dem arabischen Spanien stammende Kopfmantel oder schon ein mehr dem heutigen Mantel (H. 124) entsprechendes Stück gewesen sei. Der „Manhöken mit sammt Kragen" in IX scheint für das letztere zu sprechen.

In die Augen fällt endlich die weitgehende Übereinstimmung der Farben der Tracht um 1600 mit den heutigen. Der Mantel ist schwarz (IX), das Futterhemd des Mannes rot (V), das Leibstück der Frau rot oder blau (IX), die Röcke schließlich sind blau (VII), rot und schwarz (IX). Bevorzugt wurden also schon vor 300 Jahren im Weizacker wie heute neben Schwarz die alten Bauernfarben Blau und Rot.

H. Siuts.

*) Ein ähnlicher Brauch begegnet 1665 in den Vierlanden; s. Finder II 52.

**) Auch in den Vierlanden ist dieses um 1600 als „Liefstück" bezeugt; s. Finder II 148 f.

***) Merkwürdig ist in VII „der Bawenrock ... mit roden oder schwartzen Sampte gebremet vmb den hals vnd die hende". Während sonst stets die Oberkleidung geteilt ist in Jope und zwei übereinander getragene Röcke, von denen der obere der kostbarere ist, reicht hier der Rock bis an die Hände und den Hals; er ist also ein Kleid aus einem Stück. — Wer meint, daß die Zerlegung des Oberkleides erst im 16. Jahrhundert aufgetreten sei (vgl. Spieß 17), wird vielleicht daraus den Schluß ziehen, daß diese Zweiteilung um 1616 in Brietzig eben noch nicht restlos durchgeführt war. Da weitere Belege aber fehlen, so möchte ich dieser einen Stelle, die allen andern widerspricht, zunächst doch nicht allzuviel Bedeutung beilegen.

Von pommerschen Selbstbiographien.

Von M. Wehrmann.

Zu der früher (Monatsblätter 1917 S. 25—29) erfolgten Zusammenstellung von Selbstbiographien, die wertvolle Nachrichten über Pommern bringen, hat E. Gülzow dankenswerte Ergänzungen in den Monatsblättern 1918 S. 35 f. und in seinem interessanten Aufsatze „Stralsund in neueren Selbstbiographien von E. M. Arndt bis C. L. Schleich" (Unser Pommerland VIII, 1923, S. 169—172) beigebracht. Es mag aber erlaubt sein, hier auf weitere ältere und neuere Arbeiten dieser Art hinzuweisen.

Besondere Beziehungen zu Stettin haben mehrere Lebenserinnerungen. Vom kirchlichen Leben im Anfang des 19. Jahrhunderts erzählt uns das Buch: „Glaube, Hoffnung, Liebe in Erinnerungen aus dem Leben des verewigten Generalsuperintendenten von Pommern Gottlieb Ringeltaube, größtenteils mit dessen eigenen Worten. Berlin 1825". Er war von 1792 bis zu seinem Tode am 25. Mai 1824 Generalsuperintendent in Stettin. Bereits erwähnt sind in den Monatsblättern drei Stettiner Selbstbiographien: C. A. Lorenz, Einer und bald Keiner. Lebenserinnerungen. Stargard i. P. 1917 (Monatsbl. 1918 S. 33). A. L. Schleich, Besonnte Vergangenheit. Lebenserinnerungen. Berlin 1921 (M. 1921, S. 7). M. Silling, Jugenderinnerungen einer Stettiner Kaufmannstochter. Greifswald 1921. (M. 1922, S. 33 f.). Sie bringen uns für unsere Kenntnis von dem Stettiner Leben und Treiben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr schöne Beiträge. Dafür mögen hier herangezogen werden auch O. Altenburgs „Beiträge zur Kenntnis des Lebens und Schaffens Carl Loewes" (Balt. Stud. N. F. XXVI, S. 235—262), obwohl die Arbeit im eigentlichen Sinne natürlich nicht hierher gehört. Es werden dort aber viele Briefe und persönliche Erinnerungen an den großen Tonmeister mitgeteilt.

Greifswald spielt in einer Reihe von Selbstbiographien eine Rolle. Die „Autobiographie des Professors Albrecht Georg von Schwartz" (1687—1755) ist bereits vor Jahren nach der Handschrift der Greifswalder Universitätsbibliothek von H. Müller veröffentlicht worden (Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde XI, 1874. S. 90—112).

Für das Leben Gotthard Ludwig Kosegartens sind auch seine beiden 1791 erschienenen Schriften „Ewalds Rosenmonde" und „Hainings Briefe an Emma" von Bedeutung. H. Franck (Gotthard Ludwig Kosegarten S. 169) sagt, daß beide mehr Selbstbiographie als Dichtung sind. Karl Schildener hat einen „Umriß seines Lebens, für das Conversationslexikon entworfen" Leipzig 1840 erscheinen lassen und Carl Vindemann, Professor der Theologie in Greifswald und später (bis 1878) Superintendent zu Grimmen, hat „Rückblicke auf Leben und Amt" Halle 1878 veröffentlicht. Lebenserinnerungen des Malers Wilhelm Titel (1784 bis 1862) hat O. Vogt in den Pommerschen Jahrbüchern III, S. 161—176 mitgeteilt. Als „Erinnerungen, Wanderungen und Geständnisse eines 50jährigen Greifswalders" sind von Otto Wobbe 2 Teile „Aus meinem bescheidenen Leben" Greifswald 1919 erschienen. Außerdem bringt die unter dem Titel „Heimatleiw un Muddersprak" seit 1922 erscheinende Wochenbeilage zur Greifswalder Zeitung wieder-

holt Erinnerungen aus alter Zeit von verschiedenen Verfassern wie Spieker, Wobbe, Walter u. a. m. Aus dem Tagebuche des Wolgaster Präpositus Johann August Kriebel (1735—1816) sind in den Monatsblättern 1902 ausführliche interessante Mitteilungen gemacht worden. Der bekannte Professor in Stralsund E. Zober hat dort 1853 ein Büchlein „Einige Tage aus meinem Jünglings- und Mannesleben (1821 und 1849)“ herausgegeben. Aus der großen, handschriftlich erhaltenen Selbstbiographie des Stralsunder Bürgermeisters Dr. David Lukas Kühl (1752—1837) waren bisher erst einige Stücke mitgeteilt, z. B. von R. Baier in den „Stralsundischen Geschichten“ (277ff.); nunmehr (Stralsund 1925) hat der Stralsunder Bibliotheks- und Museumsleiter Dr. F. Adler in Auszügen eine „Lebensgeschichte des Bürgermeisters Dr. David Lukas Kühl“ veröffentlicht. In die Franzosenzeit führen uns die „Jugenderinnerungen eines alten Pommern aus den Jahren 1807—15“, veröffentlicht von Th. Unruh (Das liebe Pommerland Bd. 5). A. Andrae-Roman erzählt in den beiden letzten Kapiteln seiner Erinnerungen „Aus längst vergangenen Tagen“ (Bielefeld und Leipzig 1899) von seinem Leben in Hinterpommen und seinen Beziehungen zu A. v. Thadden-Trieglaff, Kleist-Retzow u. a. In den Lebenserinnerungen Ulrich v. Hassels (Stuttgart 1919) werden mehrfach pommersche Verhältnisse berührt. Das 16. Kapitel in Georg Michaelis' Lebensgeschichte „Für Staat und Volk“ (Berlin 1922) ist überschrieben: Pommern 1918 bis 1919.

Die Erinnerungen und Eindrücke eines Pommern, der lange in Amerika lebte, teilt W. A. Fritsch mit in dem Buche „Aus Amerika, alte und neue Zeit“ Stargard 1921.

Kösliner Erinnerungen sind enthalten in P. Rheinthalers Bildern aus Preußischen Gymnasialstädten (Berlin 1899). Von geringerer Bedeutung ist, was C. J. Lorieser, der von 1822—1825 in Stettin und Köslin als Regierungs- und Medizinalrat tätig war, über diese Zeit berichtet in seiner Selbstbiographie, die sein Sohn 1864 in Mainz herausgab (Band II, S. 158—178).

Aus dem Tagebuche des Pastors Johann Christoph Droysen (1773—1816) in Treptow und Greifenhagen erfahren wir einiges für die Zeit von 1806—1816 durch G. Droysen in der Biographie seines Vaters „Johann Gustav Droysen“ (Leipzig 1910. Bd. I, S. 5—16).

Bericht über die Versammlung.

Am Montag, den 14. Dezember 1925 hielt zunächst der Geheime Studienrat Dr. Holsten aus Pyritz einen Vortrag mit Lichtbildern über „Das Frauenideal des Weizackers“. Nachdem Herder den Begriff der Volksseele gefunden, hat sich die Wissenschaft der Volkskunde bemüht, diesen Begriff festzulegen. Zur Aufführung dieses Baues will der Vortragende ein Steinchen beitragen, indem er nach dem Frauenideal des Weizackers, seiner Heimat, fragt. Er beobachtet vorgeschichtliche und geschichtliche Denkmäler, Urkunden und sonstige Überlieferungen, auch das Volkstum der Gegenwart, und findet im Frauenideal des Weizackers vier Züge, Fleiß, Schönheitssinn, Frömmigkeit, Treue als Gattin und Mutter. Durch Parallelen aus der antiken Welt sucht er dies Ideal zu allgemein menschlicher Höhe zu erheben.

Sodann gab Herr Provinzial-Konservator Regierungs- und Baurat Kohte in Kürze einen Überblick über die Arbeiten der Meßbildanstalt (Staatliche Bildstelle, Berlin W. 56, Schinkelplatz 6) in Pommern. Im Jahre 1885 gegründet, um das photographische Verfahren mit der Gewinnung von geometrischen Aufnahmen der Baudenkmäler zu verbinden, hatte die Anstalt in ihrer reichen Tätigkeit Pommern verhältnismäßig wenig berücksichtigt. Drei Fahrten waren dorthin gerichtet gewesen, 1888 nach Greifswald und Eldena, 1892 nach Stargard, 1904 nach Kolberg und Belgard. Da die 40 : 40 cm großen Lichtbilder der Meßbildaufnahmen für die Menge der Käufer zu kostspielig sind, ist die Anstalt neuerdings zu kleineren Bildformaten übergegangen, hat im Jahre 1923 die Baudenkmäler der Stadt Stralsund und 1925 mit Unterstützung der Provinzial-Verwaltung alle wichtigeren Orte Pommerns aufgenommen, eine Arbeit, die 1926 zum Abschluß gelangen wird. Der Vortragende hatte einige besonders gelungene Bilder zur Ansicht ausgelegt und wird nach Vollendung des Unternehmens nochmals berichten.

Literatur.

H. Lother. Pietistische Streitigkeiten in Greifswald. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus in Pommern. Gütersloh, C. Bertelsmann 1925.

Daß in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts in Greifswald sehr heftige religiöse Streitigkeiten unter den Professoren der Universität und den Pastoren geherrscht hatten, war wohl bekannt, aber wer wußte Genaueres darüber? Denn es scheute sich jeder, Forschungen darüber anzustellen, da, wie ein Kenner schon 1862 sagte, „es höchst unerquicklich und ermüdend sei, in näheres Detail über diese Streitigkeiten einzugehen“. Der Verfasser der vorliegenden umfangreichen Abhandlung hat sich durch dies Urteil nicht abschrecken lassen, sondern sich der großen Mühe unterzogen, sich durch die dicken Aktenbände und den Wust der Streitschriften durchzuarbeiten. Dadurch ist es ihm gelungen, eine eingehende und klare Darstellung von jener Periode zu geben, die für die pommersche Kirchengeschichte von Wichtigkeit ist. Freilich wird es nicht jedem gefallen, ihm auf den verschlungenen Pfaden zu folgen und im einzelnen von der oft wenig erfreulichen rabies theologorum zu hören, doch wer ein Interesse für die Geschichte der religiösen Bewegungen in unserm Lande hat, wird reiche Belehrung aus der gehaltvollen Arbeit gewinnen. Der Pietismus ist, wie der Verfasser mit Recht sagt, „eine kirchengeschichtliche Erscheinung von größter Bedeutung und hat tief in die Entwicklung der evangelischen Kirche Deutschlands eingegriffen“. Von seiner Wirkung in einem Teile Pommerns erfahren wir hier zum ersten Male Genaueres. Dabei treten uns unter den Gegnern oder Freunden dieser Richtung bedeutende Männer entgegen, die heute wohl nur noch Kennern der Greifswalder Universitätsgeschichte bekannt, sonst aber vergessen sind. Der Verfasser behandelt nicht nur eingehend die Streitigkeiten, die sie mit glühendem Eifer ausfochten, sondern schildert mit Sorgfalt auch das Wesen von Männern, wie Conrad Tiburtius Rango (1639—1700), Johann Friedrich Mayer (1650—1712), Brandanus Heinrich Gebhardi (1657 bis 1729), Jeremias Papcke (1672—1755), Albert Joachim von Krackevitz (1674—1732), Johann Ludwig Würffel (1678—1719), Michael Christian Rußmeyer (1686—1745), Jakob Heinrich Balthasar (1690—1763) u. a. Sie alle waren gelehrte Männer, die mit dem Wort oder der Feder, je nach ihrem Standpunkte, für oder gegen den Pietismus nicht minder tapfer kämpften, als ihr König Karl XII. im Felde. M. W.

Inhalt.

Für die Schriftleitung: Staatsarchivdirektor Dr. Grotefend in Stettin.
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.